

Die West-Geheimdienste und die Flüchtlinge aus Ostdeutschland. Nachrichtendienstarbeit im „goldenen Zeitalter“ der Spionage (1945-1965)

Einleitung

Mit dem Ende des Kalten Krieges und der Freigabe archivierter Akten der amerikanischen und britischen Geheimdienste und vor allem des MfS der DDR wurde es erstmals möglich, eine Geschichte der Operationen, Erfolge und Misserfolge der westlichen Geheimdienste in der DDR zu schreiben. In diesem Aufsatz wird in knapper Form analysiert, welche Rolle die ostdeutschen Flüchtlinge 1945 bis 1965 für die westlichen Dienste bei der Sammlung von Nachrichten über die DDR und die Sowjetunion spielten.

Insofern es sich um Spionage handelt, stützt sich das Kapitel vorwiegend auf die monatlichen Tätigkeits- und Auswertungsberichte über Spionagefälle der MfS-Hauptabteilung IX. Die „Linie IX“ hatte Gerichtsprozesse gegen Personen zu organisieren, die in den Augen des MfS als „politische Verbrecher“ galten. Die gerichtliche Aufarbeitung von Spionagefällen war ein wichtiger Teil dieser Arbeit; die verantwortliche Einheit war die Linie IX/1. Die Filialen der IX/1 in allen DDR-Bezirken fassten 1955 bis 1989 alle wichtigen Spionagefälle für die Hauptabteilung in Ost-Berlin in Berichten zusammen; die Hauptabteilung leitete diese monatlich u.a. an den Minister für Staatssicherheit und den Verbindungsoffizier des sowjetischen Geheimdienstes KGB weiter.¹

Was von Flüchtlingen, Überläufern und ehemaligen Kriegsgefangenen gelieferte Nachrichten angeht, stützt sich der Aufsatz vorwiegend auf Akten der britischen Nachrichtendiensteseinheit “Scientific and Technical Intelligence Branch” (STIB). Diese war von 1946 bis 1958 Teil der “Intelligence Division” der britischen Kontrollkommission und später der britischen Streitkräfte in Westdeutschland. Sie bestand aus einem Team von speziell ausgebildeten Befragern, die deutsche Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker vernahmen, die aus Ostdeutschland geflohen oder aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft entlassen worden waren. STIB verfügte über einen kleinen Stab in West-Berlin, operierte aber auch von britischen Objekten in Bad Oeynhausen, Herford und Köln aus.²

Die Erschließung solcher Akten nach Ende der Ost-West-Konfrontation hat die wissenschaftliche Forschung über die Nachrichtensammlung während des Kalten Krieges bereichert. Sie hat gezeigt, dass westliche Nachrichtendienste während der deutschen

¹ Paul Maddrell, “Im Fadenkreuz der Stasi: Westliche Spionage in der DDR. Die Akten der Hauptabteilung IX”, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 61/2 (2013), S. 141-171.

² Ders., “British-American Scientific Intelligence Collaboration during the Occupation of Germany”, Intelligence and National Security, 15/2 (2000), S. 74-75.

Teilung Flüchtlingen aus Ostdeutschland großen Wert zumaßen besonders in der ersten Phase des Kalten Krieges. Für mindestens ein Jahrzehnt nach der Kapitulation des Deutschen Reiches im Mai 1945 lieferten Flüchtlinge und Überläufer aus der Ostzone bzw. der DDR den Westalliierten wertvolle Informationen über das Vorgehen in Ostdeutschland und der Sowjetunion. Deutsche Kriegsgefangene, die die Jahre nach dem Krieg in der Sowjetunion verbracht und die ersten sowjetischen Maßnahmen zum Wiederaufbau beobachtet hatten, kehrten in den späten vierziger Jahren nach Deutschland zurück und erwiesen sich als gute Quellen für die Situation in der UdSSR.

Außerdem belegt die neue wissenschaftliche Forschung, dass die SBZ/DDR sich in den zwanzig Jahren nach 1945 wegen der Massenflucht nach Westdeutschland und der unzähligen sogenannten Rückverbindungen der Flüchtlinge zu Personen in Ostdeutschland einfacher als alle anderen sowjetischen Satellitenstaaten und die Sowjetunion selbst durch Spione unterwandern ließ. Von ihren West-Berliner und westdeutschen Dienststellen aus nutzten die führenden westlichen Geheimdienste – die amerikanische CIA, der britische Secret Intelligence Service (SIS), der französische Service de Documentation Extérieure et de Contre-espionnage (SDECE), der Bundesnachrichtendienst (BND), das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) und die Nachrichtendienste der US-, britischen, französischen und westdeutschen Streitkräfte – zwischen 1945 und 1965 die Rückverbindungen der Flüchtlinge aus, um große Netzwerke von zum Teil bedeutenden Spionen aufzubauen. Mit Hilfe dieser Netzwerke sammelten die Dienste Informationen über alle Aspekte des gesellschaftlichen Lebens in der DDR.³ Mit aller Wahrscheinlichkeit hatten die westlichen Geheimdienste größeren Erfolg bei der Anwerbung von Spionen in Ostdeutschland als in jedem anderen Land des Sowjetblocks. Diese (reale) Gefahr aus dem Westen bildete den teilweisen Tatsachenhintergrund für die aggressive Propaganda sowie die Motive für die Professionalisierung und Expansion des MfS-Informantennetzes, um Dienststellen der westlichen Geheimdienste in Westdeutschland und West-Berlin zu unterwandern.⁴

Massenbefragung: Flüchtlinge als Quellen über Ostdeutschland

Ogleich dieses Kapitel sich mit Flüchtlingen beschäftigt, müssen deutsche Kriegsgefangene kurz erwähnt werden. Von 1948 bis 1951 unterzogen die Briten im Heimkehrerlager Friedland etwa eine Viertelmillion aus der Sowjetunion in die britische Besatzungszone heimkehrende Kriegsgefangene einer ersten Befragung, vergleichbar derjenigen in den Sichtungsstellen der in den fünfziger Jahren gegründeten Notaufnahmelager. Eine große Anzahl der Heimkehrer wurde danach einer weiteren, gründ-

³ David Murphy/Sergei Kondrashev/George Bailey, Die unsichtbare Front. Der Krieg der Geheimdienste im geteilten Berlin, Berlin 1997.; Paul Maddrell, Spying on Science. Western Intelligence in Divided Germany 1945-1961, Oxford 2006; Armin Wagner/Matthias Uhl, BND contra Sowjetarmee. Westdeutsche Militärsplionage in der DDR, Berlin 2007.

⁴ Vgl. mit der notwendigen Quellenkritik das apologetische Buch von ehemaligen MfS-Angehörigen: Günter Möller/Wolfgang Stuchly, Zur Spionageabwehr (HA II im MfS/Abt. II der BV), in: Reinhard Grimmer/Werner Irmeler/Willi Opitz/Wolfgang Schwanitz (Hrsg.), Die Sicherheit. Zur Abwehrarbeit des MfS, 2 Bde., Berlin 2002, hier Bd. 1, S. 431-558.

licheren Befragung unterzogen. Die amerikanische Befragungsaktion war noch größer; in ihrer Zone befragten die Amerikaner von 1949 bis 1955 zwischen 300.000 und 400.000 Personen.⁵ Da sie als Kriegsgefangene beim Wiederaufbau der Sowjetunion eingesetzt worden waren, konnten diese Männer wertvolle Informationen über Flugplätze, Flugzeugfabriken, Rüstungsbetriebe, industrielle Anlagen, Werften, Uranminen, wissenschaftliche Forschungsinstitute und neue Atomkraftwerke sowie über ganze Städte und die Topographie und Wirtschaft der UdSSR liefern. Diese Informationen bildeten einen zentralen Teil der Kenntnisse u.a. der US-Luftwaffe von der Sowjetunion, die bei der Planung für einen Nuklearangriff und bei Aufklärungsflügen genutzt wurden.⁶ Der Chef der britischen Intelligence Division, Generalmajor Haydon, schätzte den Wert der gewonnenen Informationen sehr hoch, wie er dem Joint Intelligence Committee (Germany) im Herbst 1949 mitteilte: „Ohne Zweifel stellten die zurückkehrenden Kriegsgefangenen eine der ergiebigsten und stetigsten Quellen von Informationen über Rußland dar, die in Deutschland zur Verfügung stehen, und der Wert der erhaltenen Informationen ist ebensowenig zu unterschätzen wie der Verlust bei Aufhören des Zustroms“.⁷

Dieselbe Befragungsorganisation und dieselben Methoden wurden bei den Flüchtlingen aus Ostdeutschland angewandt. Ihre Befragung in West-Berlin durch die britische Besatzungsmacht begann im September 1948 während der Berlin-Blockade, um mehr über die Lage in der Ostzone zu erfahren. Kurz nach Gründung der Bundesrepublik entstanden das Notaufnahmeverfahren und die Notaufnahmelager in Berlin-Marienfelde, Gießen und Uelzen. Die Flüchtlingsbefragung wurde ein integraler Bestandteil des Verfahrens. In West-Berlin wurden Flüchtlinge, die als ‘Quellen’ vielversprechend erschienen, aus dem Flüchtlingsstrom herausgefiltert und außerhalb des Lagers gründlich befragt. Die Amerikaner brachten gute ‘Quellen’ zu ihrem Hauptbefragungszentrum „Camp King“ in Oberursel.⁸ Diese Vernehmungen waren sehr ausführlich; laut einem MfS-Bericht über einen Ingenieur, der gegen Ende der fünfziger Jahre nach West-Berlin floh, später aber in die DDR zurückkehrte, wurde er acht oder neun Mal von britischen Geheimdienstlern über den DDR-Betrieb befragt, in dem er vor seiner Flucht tätig gewesen war.⁹

In den fünfziger Jahren wurden dank der Flüchtlinge massenhaft Nachrichten gesammelt. Laut Harry Rositzke, einem in Westdeutschland tätigen CIA-Offizier, „strömten“ Befragungsberichte „auf die Tische der militärischen Nachrichtendienstler in

⁵ Paul Maddrell, „British-American Scientific Intelligence Collaboration during the Occupation of Germany“, S. 81-89.

⁶ Paul Maddrell, „Einfallstor in die Sowjetunion. Die Besetzung Deutschlands und die Ausspähung der UdSSR durch den britischen Nachrichtendienst“, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 51/2 (2003), S. 189.

⁷ Zitiert in Paul Maddrell, „Einfallstor in die Sowjetunion“, S. 189.

⁸ Siehe Beitrag von Erich Schmidt-Eenboom in dieser Ausgabe.

⁹ BStU, ZA, MfS-Allg. P. 8086/76.

Washington und der amerikanischen Zone".¹⁰ Die meisten Informationen waren von geringem Wert; nach Einschätzung des Auswärtigen Amtes 1956 wurden nützliche Informationen von nur sechs Prozent der Flüchtlinge geliefert, weil die Mehrzahl der Flüchtlinge wenig wußte oder beobachtet hatte. Üblicherweise konnten sie nur bruchstückhaft über ein nachrichtendienstliches Ziel berichten. Diese „Informationsstückchen“ mussten die Nachrichtendienste zusammensetzen, um ein größeres, genaueres, zutreffendes Bild zu erarbeiten. Trotz dieser Schwächen waren die so gewonnenen Informationen bedeutend. Nach Einschätzung des britischen Heeres in Westdeutschland wurden etwa sehr wertvolle Nachrichten über die Stärke, Dislozierung, Organisation, Waffen und Ausrüstung der sowjetischen Armee gesammelt. Auch gaben die Befragten zahlreiche Auskünfte über die Produktion von Fabriken und Projekte von Forschungsinstituten, in denen sie beschäftigt gewesen waren. Obwohl die amerikanischen und westdeutschen Geheimdienste große Spionagenetze in den Betrieben der DDR aufgebaut hatten, erleichterte die von Flüchtlingen erlangte Informationsflut ihre Aufgabe. Folglich konnten sie ihre oberste Priorität verfolgen – die Anwerbung von Spionen in hohen Positionen der Partei- und Wirtschaftsbürokratie. Von aus den Uranbergwerken im Erzgebirge geflohenen Bergarbeitern gesammelte Informationen trugen zu Schätzungen der im Ostblock geförderten Uranmenge bedeutend bei; aufgrund dessen wurde wiederum auf das Atomwaffenpotenzial geschlossen. Die Schätzungen der nuklearen Schlagkraft des Gegners beeinflussten die Kriegsplanung der Westmächte, in erster Linie der USA. Die flüchtigen Uranbergwerker halfen, das Fehlen von Quellen in der Sowjetunion selbst auszugleichen.¹¹

In den fünfziger Jahren wurden nicht nur ostdeutsche Flüchtlinge, sondern auch Flüchtlinge aus anderen Blockstaaten und China intensiv vernommen – zum Beispiel etliche der nach der brutalen Niederschlagung des ungarischen Aufstandes 1956 geflohenen Viertelmillion Menschen. Der CIA-Chef Allen Dulles legte später offen, dass diese Befragungen die nachrichtendienstlichen Kenntnisse vom naturwissenschaftlichen, technischen und militärischen Potential Ungarns auf den neuesten Stand gebracht hätten.¹²

Unter den Flüchtlingen waren sowjetische Überläufer, die britische und amerikanische Kenntnisse von sowjetischen Aktivitäten, sowohl in der Sowjetunion als auch in Ostdeutschland, erweiterten.¹³ Allein von 1945 bis 1951 kamen mehr als 500 sowjetische Soldaten und Zivilisten in den Westen, von denen einige wichtige Quellen wurden. Der Uranbergbau im Erzgebirge wurde vom sowjetischen Konzern Wismut AG betrieben. 1950 lief ein hoher sowjetischer Offizier der Wismut AG, dem der Deck-

¹⁰ Harry Rositzke, *The CIA's Secret Operations: Espionage, Counter-espionage and Covert Action*, Boulder, Colorado 1977, S. 41.

¹¹ Paul Maddrell, *Spying on Science*, S. 53-56, 60-66; Maddrell, "Einfallstor in die Sowjetunion", S. 205-208.

¹² Allen Dulles, *The Craft of Intelligence*, London 1973, S. 134.

¹³ Siehe beispielsweise den Fall des Überläufers Rafail Goldfarb, der bei der sowjetischen Spionageabwehr in Potsdam gearbeitet hatte: Ines Reich, Maria Schultz, *Sowjetisches Untersuchungsgefängnis "Leistikowstraße Potsdam"*. Berlin 2012, S. 58f. und 77-93.

name „Ikarus“ verliehen wurde, zu den Amerikanern über. Die von ihm gesammelten Nachrichten verbesserten die Kenntnisse der CIA vom sowjetischen Atomprojekt, vor allem in der DDR aber auch in der UdSSR, bedeutend.¹⁴ Wegen des Wertes der Überläufer versuchten die britischen und amerikanischen Nachrichtendienste ab Ende der vierziger Jahre, hochrangige sowjetische Offiziere, Fabrikdirektoren und Wissenschaftler zu bewegen, in den Westen zu kommen. Die CIA-Aktion „Redcap“ startete in den frühen fünfziger Jahren, als wegen des Koreakrieges in Washington die Nachfrage nach Informationen über die Politik der sowjetischen Führung noch größer wurde.¹⁵ Die britische Aktion hatte bereits 1948 begonnen. Danach gingen mindestens zwei sowjetische Wissenschaftler durch die Hände der Briten. Es handelte sich zum einen um den Ingenieur Grigorij Tokajew („Excise“), der 1948 überlief. Die von ihm erhaltenen Informationen beeinflussten maßgeblich, wie die Briten die Zielsetzungen der sowjetischen Raketenentwicklung deuteten. Der andere, ein Atomwissenschaftler, kam 1949 in den Westen, wo er den Decknamen „Gong“ erhielt.¹⁶

Normale sowjetische Soldaten waren gute Quellen für die Dislozierung und Gefechtsbereitschaft der Sowjetarmee in Ostdeutschland. Während der Berliner Blockade teilten übergelaufene Soldaten sowie Agenten mit, dass die sowjetischen Streitkräfte sich nicht auf einen Krieg vorbereiteten. Die Zahl dieser Überläufer sank während der Blockade erheblich. Um Soldaten zum Überlaufen zu ermutigen, bedienten sich die Briten des Rundfunks. Nach 1949 sendete die BBC nach Deutschland, dass sowjetische Soldaten, die in die britische Zone kommen und politisches Asyl beantragen, nicht zurückgeschickt würden. In der DDR wurden Flugblätter verbreitet, in denen sowjetische Soldaten zum Überlaufen aufgefordert wurden.¹⁷

Unter den Flüchtlingen waren deutsche Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker, die von den britischen und amerikanischen Geheimdiensten dazu gebracht worden waren, in den Westen zu gehen, weil sie wichtig für die Anstrengungen der Russen waren, durch den Einsatz deutschen Know-Hows und deutscher militärischer Technologie die Rüstung der Sowjetunion auf den westlichen Stand zu bringen. Andere wurden in den Westen gebracht, da man in ihnen vielversprechende Informationsquellen für Rüstung und Naturwissenschaften der Sowjetunion sah. Diese Versuche begannen direkt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Im Juni 1945 evakuierte die amerikanische Armee etwa 2.000 deutsche Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker samt ihrer Familien und vieler industrieller Anlagen aus Thüringen, ehe die Region von der Sowjetunion besetzt wurde. Viele der Evakuierten waren bekannte Wissenschaftler.¹⁸

¹⁴ Maddrell, „Einfallstor in die Sowjetunion“, S. 208-211; Maddrell, *Spying on Science*, S. 65.

¹⁵ Zur Integration der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit in das Programm: Enrico Heitzer, *Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU): Widerstand und Spionage im Kalten Krieg, 1948-1959*. Köln, Weimar, Wien 2015, S. 257 und 266.

¹⁶ Murphy, Kondraschew, Bailey, *Battleground Berlin*, S. 238.

¹⁷ Siehe Heitzer, *Kampfgruppe*, S. 309 sowie Bildteil.

¹⁸ John Gimbel, *US Policy and German Scientists: The Early Cold War*, *Political Science Quarterly*, 101/3 (1986), S. 433.

Jedoch hatten die Briten und Amerikaner bis Ende 1946 keine Pläne, Menschen aus der Ostzone „abzuwerben“, deren Fachgebiet in der Entwicklung militärischer Technologien lag. Die Briten und Amerikaner beharrten zunächst auf der Politik, Deutschlands militärisch-industriellen Komplex völlig aufzulösen. Folglich war es nicht möglich, Personen, die vor 1945 in kriegswichtigen Betrieben und Forschungsinstituten beschäftigt gewesen waren, entsprechende Tätigkeiten anzubieten.

Die Lage änderte sich im Oktober 1946, als die sowjetische Geheimpolizei aus Furcht vor einer westlichen diplomatischen Kampagne gegen die geheimen, das Potsdamer Abkommen verletzenden Waffenentwicklungsprojekte in Fabriken und Forschungsinstituten der Ostzone etwa 3.000 an diesen Projekten arbeitende Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker gewaltsam in die Sowjetunion transportierte. Die Operation „Osoawiakhim“ löste Panik unter den in der sowjetischen Besatzungszone verbliebenen Technikern aus. In den darauffolgenden Jahren wurden Hunderte Wissenschaftler und Techniker mit der Zusage guter Berufs- und Lebensmöglichkeiten aus der Ostzone in den Westen gelockt. Bis Herbst 1950 erhielten 461 Personen Geld im Rahmen dieser Operation. Wenige Monate später wurde die Operation „Matchbox“ eingestellt. Ihr Ziel war es gewesen, der Sowjetunion naturwissenschaftliches Personal zu entziehen, das dem militärisch-industriellen Fortschritt nutzen konnte. Es wurden viele Informationen über sowjetische Anstrengungen, deutsches Know-How in Dienst zu nehmen, von den Naturwissenschaftlern, Ingenieuren und Technikern gesammelt.

Auf „Matchbox“ folgte eine Operation, bei der die in die UdSSR verbrachten Wissenschaftler und Techniker nach ihrer Rückkehr in die DDR über ihre Erfahrungen in der Sowjetunion, den Stand der sowjetischen Naturwissenschaften und Technik, und sowjetische Wissenschaftler, Fabriken und Forschungsinstitute interviewt wurden. Die Betroffenen kehrten in den Jahren 1949 bis 1958 in die DDR zurück (ausnahmsweise durften die letzten Rückkehrer sich für die Entlassung in die Bundesrepublik entscheiden). Viele Rückkehrer wurden gezielt in den Westen abgeworben, andere flohen. Weitere wurden in der DDR (vor allem von den Amerikanern) befragt. Diese Befragungsaktion war eine gemeinsame Operation der britischen, amerikanischen und westdeutschen Geheimdienste. Bei den Briten lief sie unter dem Namen „Dragon Return“. Die Wissenschaftler und Techniker waren während ihres Aufenthaltes in der Sowjetunion als „Drachen“ bezeichnet worden. Obwohl viele der Informationen veraltet oder von geringem Wert waren, wussten die Interviewten vieles über Forschungsrichtungen, Konstruktionen und Produktionsmethoden sowie über die Qualität der sowjetischen Natur- und Ingenieurwissenschaften. Die Interviewten, vor allem die Atomwissenschaftler, bestätigten die einige Jahre zuvor von den Kriegsgefangenen gewonnenen Informationen über die Standorte von Atomanlagen, Forschungslaboren, Versuchsanstalten, Rüstungsbetrieben und weiteren nachrichtendienstlichen Zielen. Außerdem berichteten sie über führende Persönlichkeiten des sowjetischen militärisch-industriellen Komplexes.

Diese Informationen halfen den Diensten, große Teile des sowjetischen militärisch-industriellen Komplexes zu kartographieren. Hätte es in den fünfziger Jahren einen Krieg gegeben, hätten die amerikanische und britische Luftwaffe Atombomben auf viele der so bestimmten Ziele abgeworfen. Die von Deutschen gesammelten Nachrichten ermöglichten es, Routen für Aufklärungsflüge über der Sowjetunion zu bestimmen. Vor allem überflogen britische und amerikanische Flugzeuge wichtige Einrichtungen des militärisch-industriellen Komplexes. Beispielsweise überflog 1953 eine "Canberra" der britischen Royal Air Force das erste sowjetische Versuchsgelände für Mittelstreckenraketen, Kapustin Jar. Seine ungefähre Lage kannte man aus der Befragung Tokajews, die durch „Dragon Returnees“ präzisiert wurde. Die Aufklärungsflüge der CIA von 1956 bis 1960 folgten von Deutschen skizzierten Routen. Zum Beispiel fotografierten U-2-Flugzeuge Atomanlagen im Ural. Außerdem verstanden die Auswerter die Fotos besser, weil deutsche Wissenschaftler ausführlich berichtet hatten. Als 1960 die amerikanische Satellitenaufklärung der Sowjetunion begann, waren unter den ersten Fotos dieselben Ziele. Die Satelliten und die Spionageflüge machten der US-Regierung klar, dass ihre militärische Schlagkraft bedeutend größer als die der Sowjetunion und auch die kriegsbezogene Forschung und Entwicklung überlegen war. Das bewog Präsident Lyndon B. Johnson dazu, weniger Geld für das Militär auszugeben.¹⁹

Spionage: Flüchtlinge als Verbindungsleute zu DDR-Bürgern

Flüchtlinge dienten als Verbindungsleute zu Personen in der DDR, die die westlichen Geheimdienste als Spione anwerben wollten. Zu jener Zeit spielten die Geheimdienste der USA als führende Schutzmacht die Hauptrolle bei der Nachrichtensammlung in der DDR. Bis die Bundesregierung als sie 1956 als offiziellen Nachrichtendienst übernahm, war die "Organisation Gehlen" primär ein Hilfsorgan der CIA. Die westlichen Agentenführer mussten kooperationswillige Menschen mit Zugang zu den erwünschten Informationen in stark von den Spionageabwehreinheiten des MfS, des KGB und der sowjetischen Streitkräfte überwachten Zielen identifizieren und kontaktieren. Die Flüchtlinge aus der DDR ermöglichten es Amerikanern und Westdeutschen, Spione in hoher Anzahl zu rekrutieren und die ostdeutsche Gesellschaft mit 'menschlichen Quellen' zu durchdringen. Diese Agenten berichteten über alle wichtigen Bereiche der Gesellschaft.²⁰

Es war Politik der Westmächte, vor allen der USA, Spione in allen Teilen des gesellschaftlichen Lebens zu rekrutieren. Wegen der Kriegsfurcht waren die Agentenführer bestrebt, Quellen in der Umgebung militärischer Objekte und der Streitkräfte zu platzieren. Weil es der DDR an einer Öffentlichkeit fehlte, konnte das SED-Regime geheim operieren. Politische Entscheidungen innerhalb der Partei, vor allem in den obersten Organen, unterlagen der Geheimhaltung Im Dienst der Diktatur hatte das

¹⁹ Maddrell, Spying on Science, S. 278-287; Maddrell, "Einfallstor in die Sowjetunion", S. 225-227.

²⁰ Maddrell, Spying on Science, S. 119-147.

MfS den Auftrag, den Abfluss von Informationen aus Partei, Staatsapparat und gesellschaftlichem Leben zu verhindern. Im Gegenzug versuchten die westlichen Geheimdienste politische Informationen aus den obersten Gremien des Regimes, insbesondere aus dem Zentralkomitee sammeln, weil die Politik ihrer Regierungen darauf gerichtet war, die Satellitenstaaten zu beeinflussen, sich von der Sowjetunion zu lösen. Titos Jugoslawien war dafür Vorbild. Außerdem waren zuverlässige Informationen über die DDR-Wirtschaft von Interesse, weil man befürchtete, dass die kommunistische Wirtschaftsordnung sich als überlegen erweisen könnte. Vertrauenswürdige Nachrichten waren schwierig zu bekommen. Vieles über die Funktionsweise und Leistungskraft wurde verschwiegen. Wirtschaftliche Statistiken wurden zum Teil verfälscht.²¹

Überdies sollten die Agentennetze möglichst umfangreich sein. Nach dieser Logik waren viele über die sowjetischen und ostdeutschen Streitkräfte berichtende Spione nötig, um eine Kriegsgefahr abzuwenden. Nach dem nordkoreanischen Überfall auf Südkorea im Juni 1950 fürchteten sich die Westmächte vor einem sowjetischen Überraschungsangriff auf die Bundesrepublik. Demnach waren in der Nähe sowjetischer oder ostdeutscher Militärobjekte viele Spione anzuwerben, um jene rund um die Uhr im Blick zu behalten und Truppenbewegungen festzustellen. Eine solche Standortbeobachtung erforderte eine große Anzahl von Agenten. So einen Zuträger bezeichnete das MfS als „Außenquelle“. Noch besser war ein Spion, der innerhalb des Objektes tätig war; er wurde als „Innenquelle“ bezeichnet.

Die Akten der HA IX, mit aller quellenkritischen Vorsicht gelesen, belegen, dass die westlichen Nachrichtendienste ihren Auftrag erfolgreich erfüllten. Ihre Spione rekrutierten sie alle hauptsächlich durch Hinweise von Flüchtlingen. Die amerikanischen und westdeutschen Dienste warben zusätzlich Agenten durch „Widerstandsorganisationen“ wie die „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ (KgU) an.²² Aus Furcht vor den aus der Zusammenarbeit mit solchen Organisationen entstehenden Sicherheitsrisiken machte der britische Geheimdienst SIS davon nur wenig Gebrauch. Die meisten seiner Spione in der DDR warb SIS durch Ostdeutsche an, die nach dem Westen geflüchtet waren und auf Bitte britischer Nachrichtendienstler Briefe an Bekannte und Verwandte in der DDR schrieben.²³

Ein gutes Beispiel einer Außenquelle ist der Agent „Gondel“, der in den fünfziger Jahren Informationen für einen britischen Nachrichtendienst sammelte. 1954, als „Gondel“ Bauleiter in einem Dresdener Energieunternehmen war, wurde er per Brief von einem geflohenen Bekannten aufgefordert, nach West-Berlin zu kommen. Er stellte „Gondel“ dem britischen Geheimdienst vor, der ihn anwarb. Der Agent kommunizierte bis 1960 per chiffrierter Funkverbindung. Auftragsgemäß fotografierte er

²¹ Paul Maddrell, *The Economic Dimension of Cold War Intelligence-Gathering: The West's Spies in the GDR's Economy*, *Journal of Cold War Studies*, 15/2 (2013), S. 76-107.

²² Siehe dazu den Beitrag von Enrico Heitzer in diesem Heft.

²³ BStU, ZA, MfS-HA IX 4350, HA IX/1, „Neue Arbeitsmethoden westlicher Geheimdienste“ (undatiert), S. 347.

Militäröbekte sowie Truppenbewegungen und berichtete dem Auftraggeber über seine beruflichen Tätigkeiten beim Bau von Starkstromleitungen.²⁴

Die Akten der HA IX über verhaftete Spione enthalten viele Beispiele von Außenquellen bei Militäröbekten, die durch zuvor geflüchtete Bekannte oder Verwandte von den verschiedenen westlichen Diensten angeworben worden waren.²⁵ Ein weiteres Beispiel für eine Quelle eines britischen Nachrichtendienstes: eine Hausfrau, die 1959 von der MfS-Bezirksverwaltung Erfurt verhaftet wurde. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, dass die Frau entweder 1953 oder 1954 von ihrem Sohn, der 1951 aus der DDR ausgewandert war, mit einer britischen nachrichtendienstlichen Stelle in Hannover in Verbindung gebracht und von ihr angeworben worden war. Die Frau hatte den Auftrag, Militäröbekte, Truppenbewegungen und Raketenabschussbasen zu fotografieren sowie dabei zu helfen, Ingenieure, Techniker und Naturwissenschaftler, die bei der Nationalen Volksarmee (NVA) oder bei dem VEB Carl Zeiss Jena tätig waren und Informationen über neue Waffen liefern konnten, anzuwerben.²⁶

Die Rückverbindungen in die DDR ermöglichten es den amerikanischen Geheimdiensten, nicht nur Außen-, sondern auch Innenquellen anzuwerben. Beispielsweise gelang es, eine Innenquelle im obersten militärischen Ziel selbst, dem sowjetischen militärischen und nachrichtendienstlichen Hauptquartier in Berlin-Karlshorst zu rekrutieren. So wurde 1959 ein Ost-Berliner Dachdecker, der im Karlshorster Hauptquartier Arbeiten durchgeführt hatte, auf Vorschlag eines geflohenen Mitarbeiters in West-Berlin angeworben. Er berichtete den Amerikanern über die sowjetischen und DDR-Dienststellen im Sperrgebiet und die dort wohnhaften Sowjetbürger.²⁷

Hinweise von Flüchtlingen führten überdies zur Anwerbung von Spitzenquellen in Ministerien in Ost-Berlin. 1952 kam der Leiter der Buchhaltungsabteilung der Deutschen Notenbank über einen geflohenen Mitarbeiter zunächst mit dem amerikanischen, dann auch mit dem britischen Geheimdienst in Verbindung. Nach einer kurzen Zusammenarbeit mit den Amerikanern spionierte er bis zu seiner Festnahme 1959 unter dem Decknamen „Herrscher“ für die Briten. 1954 wechselte er als Prokurist zur Deutschen Handelsbank. Aus der Anwerbung dieser und anderer Quellen wird deutlich, dass der SIS sich vor allem für streng geheime politische und wirtschaftliche Informationen interessierte. „Herrscher“ berichtete über finanzielle Belange.²⁸

Eine weitere Quelle im DDR-Staatsapparat, die dem SIS half, hochwertige Informationen über den DDR-Außenhandel mit kommunistischen Staaten, dem „kapitalisti-

²⁴ BStU, ZA, MfS- HA IX, MF-11206, Tätigkeits- und Auswertungsbericht der Hauptabteilung IX (November 1960), 12. Dezember 1960, S. 6-7.

²⁵ Paul Maddrell, „British Intelligence through the Eyes of the Stasi: What the Stasi’s Records Show about the Operations of British Intelligence in Cold War Germany“, *Intelligence and National Security*, 27/1 (2012), S. 46-74.

²⁶ BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11195 (Dezember 1959), 12. Januar 1960, S. 6-7.

²⁷ BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11250 (Juli 1964), 8. August 1964, S. 5.

²⁸ BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11177 (Mai 1958), 7. Juni 1958, S. 6-7.

schen Ausland” und „antiimperialistischen Staaten” zu erhalten, trug den Decknamen „Förster“. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung 1959 war dieser Mann stellvertretender Leiter der Abteilung Statistik der Hauptabteilung Planung des Ministeriums für Außenhandel und Innerdeutschen Handel. Er hatte nicht nur Informationen über die Exporte der DDR und ihre Abhängigkeit von Importen geliefert, sondern auch viele Dokumente fotokopiert. „Förster“ wie „Herrscher“ waren durch flüchtige Bekannte angeworben worden.²⁹

Manchmal wurden auch Flüchtlinge selbst zu Spionen. Sie wurden dann einfach nach Ostdeutschland zurückgeschickt, ehe man in der DDR ihre Abwesenheit bemerkte. Im April 1951 beispielsweise flüchtete eine Sekretärin beim Sekretariat des Zentralvorstands der Liberaldemokratischen Partei Deutschlands (LDPD) nach West-Berlin. Bei der amerikanischen Sichtungsstelle im Notaufnahmelaager Marienfelde forderten amerikanische Geheimdienstler sie auf, zurückzukehren und ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Ende des Jahres rekrutierte ein amerikanischer Geheimdienst sie unter dem Decknamen „Marianne“. Bis zu ihrer Verhaftung Ende der fünfziger Jahre übergab sie politische Informationen aus der LDPD.³⁰

Unter den von Flüchtlingen vorgeschlagenen Menschen sind bekannte Spione, deren Namen von der BStU nicht unkenntlich gemacht wurden, weil sie als Personen der Zeitgeschichte gelten. Einer davon ist Fritz Fehrmann, ein Volkspolizist zuletzt mit dem Dienstgrad Oberleutnant. Fehrmann wurde 1953 von der CIA rekrutiert und verrät bis zu seiner Verhaftung im April 1961 Geheimnisse über die Volkspolizei (VoPo) und das MfS. Er fotografierte zahlreiche VoPo-Dokumente. Der Bericht zu diesem Fall spiegelt die Erwartung der CIA Anfang der sechziger Jahre wider, dass die Sowjets und die SED versuchen würden, die Westmächte aus West-Berlin zu vertreiben; die HA IX notierte über Fehrmanns Geständnis: „Besonderes Interesse zeigte die CIA für Maßnahmen, die den Ring um Berlin betrafen“. Als Verräter aus den Reihen der Sicherheitsorgane wurde Fehrmann am 21. Oktober 1961 hingerichtet.³¹

Ein Beispiel einer bedeutenden Quelle in der DDR-Wirtschaft vor der Grenzschließung ist der Leiter der Außenstelle Rostock des VEB Carl Zeiss Jena, der Nachrichten über Exporte militärischer Technologie in die Sowjetunion, nach China und in andere Satellitenstaaten übergab. Er war 1952 vom amerikanischen Geheimdienst durch Vermittlung eines nach dem Westen geflohenen Mitarbeiters angeworben worden.³²

Im „goldenen Zeitalter“ der westlichen Spionage erwies es sich darüber hinaus als möglich, durch von Flüchtlingen gesammelte Hinweise Spione in sowjetischen Zielen zu platzieren. Beispielsweise gelang es dem amerikanischen Geheimdienst im August

²⁹ BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11194 (November 1959), 9. Dezember 1959, S. 5.

³⁰ BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11188 (Mai 1959), 9. Juni 1959, S. 5.

³¹ BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11211 (April 1961), 6. Mai 1961, S. 4-5; Karl Wilhelm Fricke, Spionage als antikommunistischer Widerstand, Deutschland Archiv, 35/4 (2002), S. 575-576.

³² BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11201 (Juni 1960), 12. Juli 1960, S. 10-11.

1955, eine Dolmetscherin im Ministerium für Lebensmittelindustrie nach der Flucht eines ihrer Mitarbeiter anzuwerben. Sie bekam den Decknamen „Offenbach“. Die Frau erwies sich als hervorragende Quelle, weil sie in der Abteilung Regierungsaufträge arbeitete und Durchschläge von Lebensmittelanforderungen der sowjetischen Streitkräfte, die sie übersetzte, übergeben konnte. Auf Anordnung des Geheimdienstes bewarb sie sich um eine Stelle bei der Vertretung der DDR beim Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) in Moskau. Sie war erfolgreich und arbeitete von 1957 bis 1959 in Moskau. Es handelt sich um die erste westliche Quelle, die bislang im RGW bekannt geworden ist. Sie schmuggelte wertvolle Unterlagen, etwa Durchschlägen von Tagungsprotokollen, aus ihrem Büro; ebenso Dokumente über die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1957 durch die Sowjetunion, die sie für die Amerikaner zum Abholen versteckte. Außerdem lieferte sie Nachrichten über die Kommission für Verteidigungsindustrie des RGW. Sie wurde im Juli 1959 in Moskau durch den KGB enttarnt und verhaftet.³³

Als Teil ihres Vorhabens, die DDR-Wirtschaft mit Informanten zu durchdringen, rekrutierten die amerikanischen und westdeutschen Geheimdienste viele Zuträger in DDR-Betrieben. Zum Beispiel warb der BND 1955 mit Hilfe eines flüchtigen Mitarbeiters einen ostdeutschen Ingenieur an, der in der Flugzeugindustrie tätig war und später zum Technischen Leiter des VEB DEFA Gerätewerks in Berlin-Friedrichshagen aufstieg. Er lieferte bis 1961 Informationen über den Bau und die Erprobung von Triebwerken und berichtete bis zu seiner Verhaftung 1963 über das Gerätewerk.³⁴ In den Akten der HA IX finden sich viele ähnliche Fälle, die zeigen, wie tief die West-Geheimdienste mit Hilfe von Flüchtlingen in Betriebe eindringen konnten. Die „Großaktionen“ des MfS in den Jahren 1953 bis 1955, in denen Hunderte von angeblichen und tatsächlichen Spionen, darunter sehr viele Industriearbeiter, festgenommen wurden, ist ein weiteres Zeichen dafür, wie groß die Furcht des Regimes vor der westlichen Industriespionage war.³⁵

Im August 1961 kam die Grenzschießung. Die Berliner Mauer beendete das „goldene Zeitalter“ der westlichen Spionage, weil die massenhafte Flucht nun nicht mehr möglich war. Folglich war es nach dem Mauerbau schwieriger, gute Quellen in ausreichender Anzahl zu identifizieren. Es wurde für Agentenführer praktisch unmöglich, Informationen von Spionen bei persönlichen Treffen in West-Berlin aufzunehmen. Weil Spione Nachrichten entweder per Brief, per Kurier oder Funk in den Westen senden mussten, war es für das MfS leichter, sie zu entdecken. In den sechziger Jahren erzielte ihre Spionageabwehr deshalb große Erfolge.³⁶

³³ BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11191 (August 1959), 8. September 1959, S. 4-5.

³⁴ BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11240 (September 1963), 8. Oktober 1963, S. 7-8.

³⁵ Karl Wilhelm Fricke & Roger Engelmann, „Konzentrierte Schläge“. Staatssicherheitsaktionen und politische Prozesse in der DDR 1953-1956, Berlin 1998, S. 103-104.

³⁶ Maddrell, Spying on Science, S. 247-253.

Es gelang dem MfS bis Ende der sechziger Jahre die Agentennetze, die von den westlichen Diensten in den Jahren vor dem Mauerbau aufgebaut worden waren, aufzulösen.³⁷ Jedoch versiegten trotz der härteren Umstände nicht alle Quellen sofort. Ein wichtiger Zuträger in der DDR-Wirtschaft beispielsweise, der nach der Grenzschiebung weiter berichtete, war von seiner Schwägerin dem amerikanischen Geheimdienst zugeführt worden. Die Frau war 1961 aus der DDR ausgewandert, und der Schwager wurde kurz danach angeworben. Wie viele ließ er sich anwerben, obwohl er seit 13 Jahren SED-Mitglied gewesen war – was als Indiz dafür gelesen werden kann, wie wenig etliche Parteimitglieder sich an das Regime gebunden fühlten. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung etwa drei Jahre später war der Spion Fachgebietsleiter im Institut für Handelstechnik in Ost-Berlin. Nach seiner Einstellung im Institut hielt er die Amerikaner über das wirtschaftliche und politische Geschehen nach dem Mauerbau auf dem Laufenden. Vor allem lieferte er Informationen über den Handel, Fragen der Industriepreisreform und der Preisstabilität, Tagungen des RGW und die Durchsetzung des von Walter Ulbricht eingeführten „Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Wirtschaft“.³⁸

Der Mauerbau hatte gleichwohl auch Vorteile für die westlichen Dienste. Er verbesserte die Sicherheit der Bundesrepublik erheblich. Die kommunistischen Geheimdienste, vor allem der KGB und der MfS-Auslandsnachrichtendienst Hauptverwaltung Aufklärung (HVA), hatten in den vierziger und fünfziger Jahren ihre Agenten im Flüchtlingsstrom versteckt; es war für die westlichen Sicherheitsdienste, in erster Linie den bundesdeutschen Verfassungsschutz, unmöglich, die Spione unter den unzähligen Menschen zu finden (Günter Guillaume ist nur das bekannteste Beispiel von jenen, die so getarnt nach Westdeutschland kamen.) Weil die Flüchtlingszahlen nach 1961 drastisch sanken, konnte man gründlicher befragen und die Fluchtgründe besser untersuchen.

Ein weiterer Vorteil wurde nicht von den Sicherheitsdiensten, sondern von den Auslandsnachrichtendiensten verbucht. Nach dem August 1961 konnte ein Ostdeutscher kaum mehr alleine fliehen; in der Praxis musste man die Hilfe entweder eines Geheimdienstes oder eines Fluchthelfers in Anspruch nehmen. Von ihnen konnte ein Fluchtwilliger das Notwendige erhalten – entweder einen gefälschten Reisepass oder ein Versteck in einem Auto. Ostdeutsche setzten sich mit Geheimdiensten in Verbindung, um ihre Ausschleusung aus der DDR zu organisieren.³⁹

Ein prominenter Selbstanbieter dieser Art war der Physiker Professor Heinz Barwich, 1955 aus der Sowjetunion zurückgekehrt, wo er am sowjetischen Atomprojekt gearbeitet hatte. Er war Sozialist und vom Regime geschätzt. Nach seiner Rückkehr aus der UdSSR ernannte man ihn zum Direktor des Zentralinstituts für Kernforschung in

³⁷ Maddrell, *Spying on Science*, S. 260-261.

³⁸ BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11252 (September 1964), 10. Oktober 1964, S. 3-4.

³⁹ Quelle?

Rossendorf bei Dresden. Vom „realexistierenden Sozialismus“ enttäuscht, wechselte er aber im Mai 1961 als stellvertretender Direktor zum Vereinigten Institut für Kernphysik des ganzen Sowjetblocks in Dubna bei Moskau. Der Mauerbau vertiefte seine Abneigung gegen die DDR weiter. Er entschied, zusammen mit seiner Familie der DDR den Rücken zu kehren. Nach der Flucht Barwichts in den Westen stellte das MfS aufgrund der Aussagen seiner inhaftierten Kinder fest, dass er 1962 von einem amerikanischen Geheimdienst (vermutlich der CIA) auf einer Tagung in Wien angeworben worden war. Von Dubna sandte er Nachrichten über die Kernphysik der DDR und der Sowjetunion zu den Amerikanern in Westdeutschland. Als Gegenleistung verpflichtete sich die CIA, ihn und seine Familie aus der DDR mit gefälschten Reisepässen auszuschleusen, ihn für Eigentumsverluste zu entschädigen und eine Professur für ihn zu finden. Barwich und seiner Ehefrau gelang es im September 1964 überzulaufen. Zwei seiner Kinder allerdings wurden beim Versuch, die DDR zu verlassen, verhaftet.⁴⁰

Barwich spionierte, um ausgeschleust zu werden. Die Akten der HA IX zeigen, dass er nicht der einzige war, der als Reaktion auf den Mauerbau eine solche Entscheidung traf. Im Monatsbericht der HA IX für April 1964 taucht ein Ingenieur im VEB Spezialfahrzeugwerk Berlin-Adlershof auf. Er hatte wiederholt Briefe an einen Studienfreund geschrieben, der aus der DDR geflüchtet war. Darin teilte er seine Absicht mit, die DDR ebenfalls zu verlassen. Entweder hatte der Freund Verbindung zum Geheimdienst oder die Briefe wurden von der westdeutschen Postkontrolle geöffnet; jedenfalls sandte der amerikanische Geheimdienst im Oktober 1963 Kuriere zu ihm, die ihm die Ausschleusung unter der Bedingung anboten, dass er zuvor Nachrichten sammle. Er sagte zu und lieferte bis zu seiner Verhaftung Informationen verschiedener Art, vor allem über den sowjetischen Computer „Ural“ sowie Militärobjekte und Flugplätze um Berlin. Als Spion war er weniger erfolgreich als Barwich; nach wenigen Monaten wurde er enttarnt.⁴¹

Diese Art der Spionage setzte sich bis zum Ende des Kalten Krieges fort. Werner Stiller, der nach heutigem Kenntnisstand mehr als zwanzig Jahre nach Freigabe der MfS-Unterlagen der einzige wichtige westliche Spion in der HVA während ihres Bestehens war, hatte dem BND seine Dienste angeboten, nur um ausgeschleust zu werden.⁴² Ebenso wurde die CIA auf einen ihrer wichtigsten ostdeutschen Spione im späten Kalten Krieg, Wolf-Georg Frohn, aufmerksam, als dieser versuchte, sich mit Fluchthelfern in Verbindung zu setzen. Die CIA ließ Frohn durch seinen Onkel anwerben, der nach Budapest reiste, um den Neffen zu treffen. Frohn, ein junger Ingenieur für Elektronik und Gruppenleiter im VEB Carl Zeiss Jena, lieferte Informationen über naturwissenschaftlich-technische Entwicklungsprojekte im Betrieb, einschließlich Projekten, die gemeinsam mit der Sowjetunion durchgeführt wurden. Diese Informationen zeigten den Amerikanern den Entwicklungsstand sowohl kriegsbezogener als

⁴⁰ Paul Maddrell, *The Scientist Who Came In from the Cold: Heinz Barwich's Flight from the GDR, Intelligence and National Security*, 20/4 (2005), S. 608-630.

⁴¹ BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11247 (April 1964), 12. Mai 1964, S. 3-5.

⁴² Werner Stiller, *Im Zentrum der Spionage*, Mainz 1986.

auch friedlicher Technologie in der DDR. Frohn war folglich auch eine Quelle, mit deren Hilfe die CIA Nachrichten über nicht nur die DDR sondern auch die Sowjetunion sammelte. Ab den sechziger Jahren überließ die CIA zunehmend dem BND die Nachrichtensammlung über die DDR.⁴³

Ostdeutsche hatten als nachrichtendienstliches Personal den Vorteil, dass sie oft sehr motiviert waren und sich in der DDR gut auskannten. Der BND nutzte sie gerne als Kuriere, die entweder geheime Verstecke („tote Briefkästen“) für Spione mit Anweisungen und geheimdienstlicher Ausrüstung füllten oder die Verbindung zum Agenten selbst aufrechterhielten. Ein Beispiel ist ein Kurier mit dem Decknamen „Hansen“. 1933 geboren, arbeitete er in der DDR als Stahlbauschlosser, bis er 1955 nach Westdeutschland flüchtete und ein Studium an der Universität Hamburg aufnahm. 1963 warb ihn der BND als Kurier an; im August 1963 fuhr er nach Ost-Berlin, wo er einem Spion Anweisungen und Geld übergab. Bei dieser Fahrt wurde er verhaftet.⁴⁴

Die Bekämpfung der Fluchtbewegung wurde nach der Grenzschließung zur obersten MfS-Priorität, einschließlich der Linie IX. Ein Teil dieser Arbeit, die der Linie IX oblag, war die Enttarnung von Spionen unter in die DDR zurückgekehrten Flüchtlingen und Fahnenflüchtigen. Viele von ihnen hatten Schwachstellen bei der Grenzabriegelung und -kontrolle gefunden und waren so erfolgreich über die innerdeutsche Grenze geflohen. Vor allem Soldaten der Grenzeinheiten nutzten die Möglichkeit, Wege durch die Grenzbefestigungen auszukundschaften. Nach den Feststellungen der Linie IX rekrutierten westliche Geheimdienste sie teilweise dadurch, dass sie ihr Heimweh und ihren Antikommunismus ausnutzten. Nach der Rückkehr in die DDR wurden solche Flüchtlinge in der Regel verhaftet, vor Gericht gestellt und verurteilt. Die Geheimdienste, so die Linie IX, hätten mit den Spionen vereinbart, erst nach Verbüßung der Haftstrafe Verbindung zu ihnen aufzunehmen.⁴⁵

Fazit

Aus den vorangegangenen Ausführungen ergibt sich, dass in der ersten Hälfte des Kalten Krieges Flüchtlinge das Rückgrat für den Erfolg sowohl der östlichen als auch der westlichen Geheimdienste bildeten. Als Flüchtlinge getarnt gelangen viele Agenten der HVA und des KGB in die Bundesrepublik; sie bildeten den Kern des Auslandsinformantennetzes und fügten der Sicherheit der Bundesrepublik schwere Schäden zu, die größer waren als jene, die von den anderen westlichen Staaten durch Spione erlitten wurden. Jedoch ermöglichten wiederum Flüchtlinge den westlichen Diensten, umfangreiche Agentennetze in der DDR aufzubauen, bis das MfS diese in den Jahren nach dem Mauerbau allmählich zerstörte. Die Spionagenetze der HVA und des KGB in Westdeutschland bestanden länger. Dass der Westen mehr Flüchtlin-

⁴³ BStU, ZA, MfS-HA IX 3962 (Juni 1981), 20. Juli 1981, S. 212-214.

⁴⁴ BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11239 (August 1963), 7. September 1963, S. 8.

⁴⁵ BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11283 (April 1967) (undatiert), S. 9-10.

ge und Überläufer gewann, dürfte diesen informatorischen Nachteil allerdings verringert haben.⁴⁶

In den zwanzig Jahren nach 1945 verließen sich die Nachrichtendienste bei der Informationssammlung immer mehr auf Maschinen. Diese Tendenz gab es bei allen westlichen Nachrichtendiensten, vor allem den amerikanischen, die, um das Sicherheitsregime der UdSSR zu durchbrechen, immer höher fliegende Aufklärungsflugzeuge, immer präzisere Kameras und immer bessere Satelliten entwickelten. Wegen der zahlreichen Verbindungen zwischen Deutschen über die innerdeutsche Grenze hinweg war das ostdeutsche Sicherheitsregime weniger wirksam. Folglich blieb der Mensch, der Flüchtling eingeschlossen, hier eine besonders bedeutende Quelle.

⁴⁶ Paul Maddrell, "Western Espionage and Stasi Counter-espionage in East Germany, 1953-1961", Thomas Wegener Friis, Kristie Macrakis & Helmut Müller-Enbergs (Hrsg.), *East German Foreign Intelligence: Myth, Reality and Controversy*, Abingdon 2010, S. 25.